

Eine Neuorientierung in der Heranbildung von Technikern

Autor(en): **V.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 27

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist gar oft noch der Fall in der Möbelbranche. Raum ist man sich schon dessen bewußt geworden, daß die Möbelindustrie in den letzten zehn oder zwölf Jahren eine vollkommene Wandlung durchgemacht hat. Bis zum Ausbruch des großen Krieges brachte sie kaum anderes auf den Markt als Massenware, die weder höheren Qualitätsansprüchen genügte, noch die Wohnkultur zu verfeinern geeignet war. Ein Stück gleich dem andern, dasselbe Schema war maßgebend für zahllose Exemplare. Individuelles, in Entwurf und Ausführung Bedeutendes konnte einzig und allein der Handwerker liefern; das war allbekannt, und wer wollte sich wundern, daß nach relativ wenigen Jahren der Entwicklung die althergebrachte Unterscheidung von Handarbeit und „Maschinenfabrikat“ noch immer gebräuchlich ist?

An Stelle des Massenfabrikates bringen indessen die Möbelabriken heute dank verfeinerter Technik hochqualifizierte Serienmöbel heraus, die sich kaum mehr von Handwerksprodukten ihrer Gattung unterscheiden. Die Maschinenindustrie hat immer bessere, immer vollkommene Holzbearbeitungsmaschinen geliefert. Und gleichzeitig mit dieser Verbesserung der Herstellungstechnik hat der Ausschluß fremder Konkurrenz in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die Entwicklung der schweizerischen Möbelindustrie zu ihrem heutigen Niveau begünstigt.

In früheren Jahrzehnten ist die Möbelindustrie vielfach direkt an die Kundschaft gelangt. Das System hat sich indessen nicht überall bewährt, und heute ist die Anzahl der bedeutenden Möbelabriken, die sich nicht des Zwischenhandels bedienen, relativ gering. Ein weiteres Moment der Prosperität der Möbelindustrie in unserm Lande ist gerade die zunehmende Spezialisierung. Viele Betriebe sind im Laufe der Zeit dazu übergegangen, ihre Produktion auf bestimmte Möbelkategorien zu beschränken. Ein weit entwickelter Möbelhandel hat dann die verschiedenen Spezialerzeugnisse zu kompletten Ameublements zusammengefaßt. Vielfach waren es die spezialisierten Möbelabriken selbst, die zum Handel übergingen und dabei die eigenen Erzeugnisse durch diejenigen anderer Unternehmungen ergänzten, wobei sie freilich Modell und Ausführung vorschrieben. Damit ist natürlich die Beschäftigung der Fabriken ausgeglichener und stetiger geworden.

Eine neue Arbeitsteilung zwischen Industrie und Handwerk hat sich in dieser ganzen Entwicklung herausgebildet. Im Fabrikbetrieb selbst wird die Leistung der Maschine zweckmäßig durch Handarbeit ergänzt,

und andererseits übernimmt der selbständige Handwerker vielfach Halb- und Fertigfabrikate, die er mit eigener Arbeit vollendet oder zusammen mit eigenen Erzeugnissen in den Handel bringt.

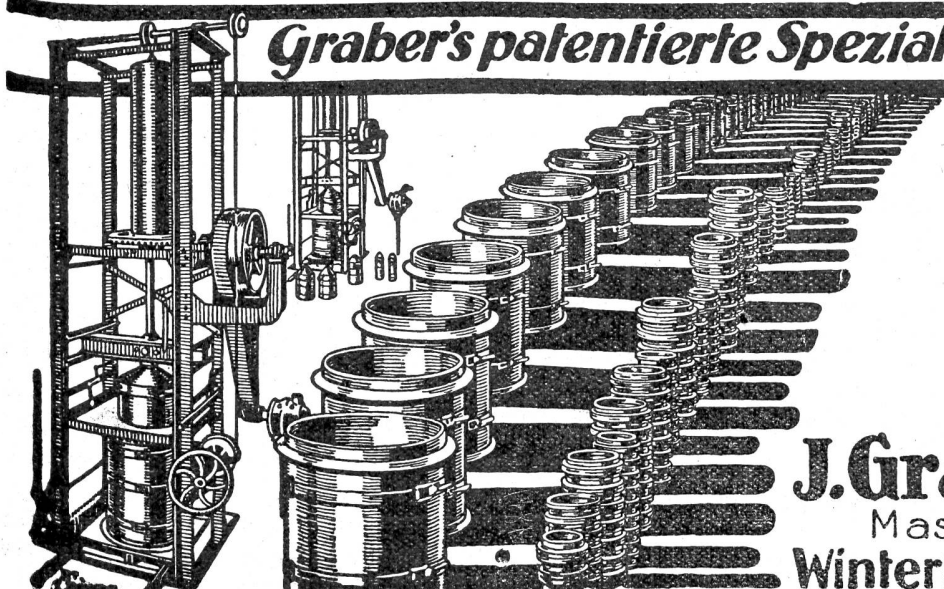
Übrigens ist von ausschließlicher Handarbeit nirgends mehr die Rede. Selbst kleinere Werkstättenbetriebe bedienen sich allenthalben der Maschine. Die Handwerkskunst, die einst Qualitätsarbeit par excellence lieferte, ist in manchen Fällen weit überholt durch schneller und besser arbeitende Maschinen. Der mechanische Betrieb gestaltet sich meist rationeller und ergiebiger; das hat auch der Handwerker eingesehen, und macht sich die moderne Technik so weit als möglich zunutze. Mehr und mehr entwickelt sich aber der Großbetrieb. Er hat ja den Vorteil, alle Einzelheiten durch besondere Spezialisten bearbeiten zu lassen.

Die Bemühungen unserer Möbelindustrie um Vervollkommnung ihrer Leistungen verdienen auf alle Fälle höchste Anerkennung, und bald wird das Odium, das ihren Produkten anhaftete, ganz verschwunden sein; denn die Fabrikmöbel haben sich vom Massenfabrikat zum hochqualifizierten Serienmöbel entwickelt. („Nat.-Ztg.“)

Eine Neuorientierung in der Heranbildung von Technikern.

(V-K.) Der Jahresbericht des Schweiz. Technikerverbandes hat dieser Tage auf die Tatsache hingewiesen, daß in der Ausbildung von schweizerischen Technikern eine erschreckende Überproduktion vorhanden ist, sodaß man sich in allem Ernste fragen müsse, wo in den nächsten Jahren die 3000 neuen Schweizer Techniker Berufarbeit finden sollen, zumal sich heute fast alle Staaten gegen Zuwanderung ausländischer Kräfte abschließen. Der Rasensandraruf hat seine volle Berechtigung und erfordert unter allen Umständen, daß sich die Behörden mit der Sache befassen, nicht nur, um rechtzeitig die nötigen Maßnahmen gegen das Entstehen eines Technikerproletariats zu ergreifen, sondern vor allen, um zu prüfen, ob die traditionelle Schulung, wie sie auf unsern technischen Hochschulen und den technischen Mittelschulen gehandhabt wird, nicht einer eingreifenden Änderung bedarf. Die Überproduktion an technisch-wissenschaftlich ausgebildetem Personal ist nicht nur in der Schweiz zu Hause, sondern auch in den andern Staaten, was natürlich die Lage für unsere Techniker nur noch mehr erschwert. Sehen wir

2839



Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle zur Fabrikation fadelloser Zementwaren.

Anerkannt einfach aber praktisch zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim

uns einmal die Verhältnisse in Deutschland an: Die 14 reichsdeutschen Technischen Hochschulen und Bergakademien zählten 1914 etwa 12,000 Studierende. Diese Zahl stellte sich 1919 bereits auf 16,000, erreichte 1924 schon 26,000 und kann für das beendete Sommersemester 1926 auf 23,000 geschätzt werden. Die Zahl der technischen Studenten hat sich also gegenüber der Vorkriegszeit nahezu verdoppelt, trotzdem andererseits die Aufnahmefähigkeit der Industrie für Absolventen der technischen Hochschulen wesentlich geringer ist. Geradezu katastrophal liegen die Verhältnisse im Maschinenbau, wo die Studentenzahl von 3500 im Jahre 1914 auf gegenwärtig 9000 angewachsen ist, in der Elektrotechnik stieg sie von 1000 auf 3500 und in der Chemie von 2000 auf 4000. Kein Wunder, wenn so viele dieser in ihrem Fache wohl gut, aber nur einseitig ausgebildeten Techniker auf dem Pflaster bleiben oder über alle Massen lang warten müssen, bis es ihnen gelingt, unterzukommen. Es ist also dringend notwendig, den Studienplan so abzuändern, daß jene Kräfte in vermehrtem Maße herausgebildet werden, welche die heutigen Verhältnisse verlangen und hier gibt Dr. ing. Friedrich Kruspi in Berlin in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ einen Hinweis, der nicht unbeachtet bleiben darf. Er schreibt: „Die Industrie, die öffentliche Verwaltung und die vielen organisatorischen Gebilde der Wirtschaft bedürfen eines neuen akademischen Typus, des allgemein technisch und wirtschaftlich zugleich vorgebildeten Akademikers. Das volkswirtschaftliche Studium der Universität — was sollen wir mit den vielen Nationalökonomien anfangen, die alljährlich auf unseren Universitäten das Zeugnis der Reife erhalten? — hat den neuzeitlichen Anforderungen in dieser Richtung nicht zu genügen vermocht. Die Ausbildung von Wirtschaftlern mit Kenntnissen vom industriellen Produktionsprozeß der Wärme- und Kraftwirtschaft, der Fabrikorganisation, etc. ist ein wesentlich wichtigeres Problem als die Vermehrung der technischen Hochschulen.“ Der Hinweis auf die Anpassung an die neuen Verhältnisse, auf den neuen Typus mit nationalökonomischen und technischen Kenntnissen, sollte bei den maßgebenden Behörden wohl geprüft werden. Man sollte dem Andrang zum Studium nicht ungehemmten Lauf lassen und ein studiertes Proletariat schaffen, wie es heute schon in die Erscheinung tritt, sondern die Leute zu dem Typus ausbilden, den die heutige Wirtschaft neben den reinen Technikern ebenso notwendig braucht. F.

Verkehrswesen.

Jubiläums-Schweizerwoche 1926. In diesem Herbst wird zum zehnten Mal die Schweizerwoche als große dezentralisierte Schweizerwarenschau durchgeführt. Bei diesem Anlaß veranstaltet der Schweizerwoche-Verband am 29. September eine kleine Jubiläumsfeier im Kasino in Bern. Daran werden Vertretungen des Bundesrates, der Bundesversammlung und kantonalen Behörden, ferner der großen wirtschaftlichen und gemeinnützigen schweizerischen Organisationen neben den Mitgliedern des Verbandes und weiterer Interessenten an der Schweizerwoche-Bewegung teilnehmen. Der Beginn der Feier ist auf nachmittags halb 3 Uhr vorgesehen.

Totentafel.

† **Modellschreiner Karl Gottfried Stegriff** in Schaffhausen starb nach langer Krankheit am 23. September im Alter von 28 Jahren.

Verschiedenes.

Verbessertes Metallspritzverfahren in Zürich. Wie verlautet, ist es dem Erfinder des Metallspritzverfahrens, Dr. h. c. M. U. Schoop Zürich, gelungen, die Konstruktion der sogenannten Metallifator-Pistolen außerordentlich zu vereinfachen und wirtschaftlicher zu gestalten. Die neuen Apparate sind im wesentlichen dadurch gekennzeichnet, daß das Schmelzen nicht mehr mit direkt wirkenden Stichtlammern, sondern mit glühenden Gasen, wie z. B. Kohlenäure, vorgenommen wird, wobei die erzeugten Schichten die normalen technologischen Konstanten des betreffenden Metalls erhalten.

Autogen-Schweißerkurs. Der nächste Kurs der Autogen Endreß U. G. Horgen für ihre Kunden und weiteren Interessenten findet vom 18. bis 20. Oktober statt. Verlangen Sie das Programm.

Europäisches Röhrenkartell. Nach vielmonatigen zähen Unterhandlungen zwischen dem deutschen Röhrenverband Düsseldorf, welcher vor anderthalb Jahren neu konstituiert worden ist, und den Französisch-Belgischen und Saarwerken konnte vor kurzem eine vollständige Einigung erzielt werden. Der Zweck dieser Vereinbarung gilt in allererster Linie der Regelung und Gesundung der Preise auf dem europäischen Röhrenmarkt. Man rechnet bestimmt darauf, daß ebenfalls die englischen Röhrenwerke nach überstandener Krisis im eigenen Interesse diesem Kartell beitreten werden. Die Französisch-Belgischen und Saarwerke werden durch das Comptoir d'exportation de tubes franco-belgo-sarrois Paris nach außen vertreten und wählte dasselbe für die erste Periode als Obmann für die Schweiz Herrn Direktor Siegfried Pfyster von Altshofen der „Sogéco“ (Société générale commerce) Zürich.

Literatur.

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Band XVII. **Kanton Basel-Stadt, I. Teil.** Herausgegeben vom schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. 64 Seiten Text und 137 Tafeln in Quartformat auf Kunstdruckpapier. Preis geheftet in Schutzhülle Fr. 36.—. In Ganzleinen mit Futteral 44.—. Verlag Drell Füßli, Zürich-Leipzig.

Die Leserschaft erwartete schon längst das Erscheinen eines Basler Bandes der rühmlich bekannten Publikation des S. I. A. des Bürgerhauses in der Schweiz. Für das lange Ausbleiben werden wir nun reichlich belohnt. Statt des ursprünglich vorgesehenen einen Bandes für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land hat sich die Bürgerhauskommission angesichts der außerordentlichen Menge von wichtigen Bauwerken entschlossen, das große Aufnahmematerial auf drei Bände zu verteilen. Es gereicht der Sektion Basel des S. I. A. zur ganz besonderen Ehre, daß sie die bedeutenden zu verausgabenden Mittel nicht gescheut hat, um das Werk zum vollen Gelingen zu bringen.

Dieser nun kürzlich herausgegebene erste Teil der Serie von Basel enthält die Baudenkmäler der Stadt von der Gotik bis und mit der Renaissance. Er schließt in die Bürgerhäuser dieser Zeit nicht nur die bloßen Wohnzwecken dienenden Häuser, sondern gleichzeitig auch diejenigen Bauwerke ein, die rein bürgerlichen Charakter tragen und nicht stark von dieser Bauweise abweichen, wie das schmucke Rathaus, den hoch überm Rhein gelegenen Bischofshof, die Rebhäuschen draußen vor dem

Bei event. Doppelsendungen bitten wir zu reklamieren, um unnötige Kosten zu vermeiden. Die Expedition.